

Bruch's 1. Violinkonzert, das als einziges seiner Werke die Zeiten zu überdauern vermochte, wurde zwischen 1857 und 1866 komponiert und 1866 in Koblenz unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Der Solist der Uraufführung war der große Geiger Joseph Joachim, dem das Werk (wie Brahms' Violinkonzert) auch gewidmet ist. Die dankbare und wirkungsvolle, echt geigerisch konzipierte Komposition hat durch ihre formale Ausgewogenheit, ihre jugendlich-musikantische Frische, ihre eingängige Melodik und die Substanz und Bilanz insbesondere des Soloparts, der dem Solisten in reichen Mollen Gelegenheiten gibt, Virtuosität und gestalterische Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, bis heute noch nichts von ihrer Beliebtheit bei Interpreten und Hörern eingebüßt.

Die Bezeichnung des ersten Satzes mit „Vorspiel“ deutet darauf hin, daß das Hauptgewicht des Konzertes im zweiten und dritten Satz liegt. Im knapp gehaltenen Anfangssatz, der mit einem Paukenwirbel und einer kleinen Kadenz des Soloinstrumentes einsetzt, wechseln lyrisch-elegische Momente mit stürmisch-leiderachtlichen Partien, wobei rhapsodische Deklamationen und zahlreiche kadenzartige Wendungen und Einwurfe der Solovioline den präulierenden Charakter betonen.

Wie im Mendelssohn'schen Violinkonzert führt eine modulierende Überleitung zum zweiten Satz, einem Adagio, das sich pausenlos erschließt. Dieser langsame Es-Dur-Satz, eine echte Romanze von schwelgerischer, einschmeichelnder Kantabilität, läßt das Soloinstrument die ganze Süße seines Tones entfalten. Neben dem empfindsamen Hauptthema wird ein von den Hörnern vorgetragenes und von solistischer Arabesken umranktes Seitenthema bedenklich.

Kessig-kaprizös und voller Schwung gibt sich das besonders wirkungsvolle, in Rondoforn angelegte Finale. Der zum Teil etwas ungarisch gefärbte Schlusssatz ist wieder außerordentlich virtuos und stellt ein Musterbeispiel für Bruch's effektvolle Verwendung melodischer und rhythmischer Mittel dar.

Anton Bruckners 6. Sinfonie A-Dur wurde in den Jahren 1879-1881 komponiert. Das Werk erlebte seine vollständige Uraufführung erst nach dem Tode des Komponisten in einem Philharmonischen Konzert in Wien am 26. Februar 1899 unter der Leitung Gustav Mahlers, nachdem schon 1885 die beiden Mittelsätze des Werkes von den Wiener Philharmonikern unter Wilhelm Kohn erstmalig zum Klängen gebracht worden waren. Die Sinfonie, ein Lobgesang auf die Schönheit der Erde, wird gern, entsprechend Beethovens Sechster, Bruckners „Pastorale“ genannt.

An der Spitze der Exposition des ersten Satzes (Maestoso) steht das aus dem Quintett mächtig und männlich ausweichende Hauptthema der Celli und Bässe, das aus dümmelnden Zwielfch des Anfangs herauswächst und im satten Orchesterklang „einer der strahlendsten Sonnenaufgänge der Musik“ wird. Freundliche Gedanken spricht nach elegischem Beginn auch das sangliche zweite Thema aus. Eine einsame Flöte leitet dazu über. Charakteristisch sind besonders die spielerische Quintole und der volksliedhafte Ausklang. Ein drittes rhythmisches Thema, von fast allen Instrumenten unisono kräftig vorgetragen, besitzt eine abschließende Haltung. Die Durchführung und Reprise werden hauptsächlich vom Kernthema bestimmt.

Das verhältnismäßig kurze, sehr feierliche F-Dur-Adagio weist eine durchführungslose Sonatenform mit wiederum drei Themengruppen auf. Es kündigt von überschweblichem Glück (zweites Thema in den Violinen), aber auch von schmerzlichem Verzicht Liebesleid (erstes Thema in den ersten Violinen mit eleganten Klagenrufen der Oboe; drittes Thema, das ernst, dunkel, im langsamen Marschschritt einer Trauerprozession erklingt, Cello und Bässe zupfen eine einseitige Begleitung). Die drei Themen werden nacheinander sehr stimmungsvoll verarbeitet.

Der Scherzosatz ist einer der schönsten, den Bruckner geschrieben hat. Er ist kein derber, bäurischer Tanz, sondern die feingliedrige Darstellung eines phantastischen, gespenstlichen Spuks, einer impressionistischen Nachstimmung. Das Ganze besitzt infolge ständiger Durchsetzung mit Triolen etwas „geisterhaft Huschen-des“. Über dem Klaffen der tiefen Streicher und einem Motiv der zweiten Violine und Bratschen bildet sich im dritten Takt - in Holzbläsern und Violinen - das Thema des Hauptteils. Idyllisches Gepräge besitzt das zweite Trio.

Eine plastische, thematische Sprache und ein einfacher, klarer, nichtsdestoweniger imponierender Aufbau kennzeichnet das kraftvolle, sieghafte Finale. Dem sich breit in den Violinen entfaltenden Hauptthema über dem Piccato der tiefen Streicher und leisen Tremolo der Bratschen folgt das zweite, strahlend aufspielende Thema (zuerst in den Hörnern) und schließlich das sangliche dritte Thema in den Streichern. Choralfolles erinnert an den religiösen Untergrund des Brucknerschen Schaffens. In wechselnden farbigen und klangprächtigen Bildern zieht der Satz vorbei und krönt mit seinem lebensfreudigen, hellen Ausklang die Sinfonie, indem neben dem strahlenden zweiten Finalthema das Hauptthema des ersten Satzes in den Posaunen glanzvoll aufleuchtet.

Dr. habil. Dieter Hürwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

Dienstag, den 28., und Freitag, den 29. November 1974, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Marek Czyl, VR Polen

Solisten: Sławomir Mikrowski, Józef, Violine

Wolke von Schostakowitsch, Tchaikowski und Szostakowitsch

Feder-Kartenverkauf

Mittwoch, den 11., und Donnerstag, den 12. Dezember 1974, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

Eintrittspreise jeweils 19,00 Uhr Dr. Wolfgang Reiss

4. KONZERT IM ANRECHT C UND 4. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Hans Swersky, Österreich

Bruckner: Sinfonie Nr. 8 u. 9

Anrecht C und B

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Preis: 174 75 - Dreifachgest. Günter Heilig
Besitzer: Dr. habil. Dieter Hürwig

Druck: ODV, Postfachstelle Pirna - 11125-12 225 30 809-84 34

dresdner
philharmonie

3. KONZERT IM ANRECHT C UND
3. ZYKLUS-KONZERT 1974/75



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie